

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 98.

Neuenbürg, Sonntag den 21. Juni

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsvorsteher.

Unter Bezugnahme auf die im Staats-Anzeiger vom 18. d. M. Nr. 139 Seite 1021 abgedruckte Bekanntmachung des K. Ministeriums des Innern vom 15. Juni d. J. betr. die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Betriebe und die Bekanntmachung des Reichsversicherungsamtes vom 5. Juni d. J. nebst angehängter Anleitung werden die Ortsvorsteher aufgefordert, umgehend hierher anzuzeigen, wie groß ihr Bedarf an Anmeldeformularen ist, damit solche gemeinsam von hier aus bestellt und den Ortsvorstehern rechtzeitig zugesandt werden können.

Die Betriebe, auf welche die Anmeldepflicht sich erstreckt, sind in der oben erwähnten Anleitung in Nr. 138 des Staatsanzeigers Seite 1021 aufgeführt, wornach der voraussichtliche Bedarf an Formularen zu berechnen ist.

Den 19. Juni 1885.

K. Oberamt.
Kestle.

Aufforderung

in Betreff der Nachsteuer von Branntwein.

Da nach Art. 40 des Gesetzes vom 18. Mai 1885, betreffend die Abgabe von Branntwein (Reg.-Bl. S. 111) sämtlicher am 1. Juli d. J. vorhandene Branntweine einer Nachsteuer von 10 M 35 S vom Hektoliter zu 50° nach dem Alkoholometer von Tralles zu unterwerfen ist, so werden hiemit die Inhaber solcher Branntweine aufgefordert, denselben innerhalb der 3 Tage 1., 2. und 3. Juli 1885 bei dem Ortssteuerbeamten ihres Wohnortes anzumelden.

Diejenigen Inhaber von Branntwein, welchen Anmeldebogen zugestellt worden sind, haben dieselben auszufüllen, zu unterschreiben und während der genannten 3 Tage dem Ortssteuerbeamten zu übergeben. Die auf diesen Anmeldebogen gedruckte Belehrung ist besonders zu beachten.

Wer keinen Anmeldebogen erhalten hat, oder denselben nicht auszufüllen vermag, muß seine Angabe dem Ortssteuerbeamten mündlich machen und bei ihm unterschreiben.

Bemerkt wird ausdrücklich, daß sämtlicher Branntwein (Alkohol, Weingeist, Spirit) anzumelden ist, und daß dazu auch die Liqueure, Punschessenzen, Branntwein-

essenzen, verfezte Branntweine, Magenbitter, Arrak, Rum, Kognak, parfümierte Spiritus (kölnische Wasser) u. s. w. gehören.

Befreit von der Nachsteuer ist nur der Branntwein, von welchem nachgewiesen werden kann, daß er der Eingangszollung unterlegen hat, und der eigene Vorrat, wenn die Gesamtmenge eines und desselben Inhabers 15 Liter Branntwein zu 50° nach Tralles nicht übersteigt. Der Inhaber eines mehr als 15 Liter betragenden Branntweinvorrats kann sich aber der Steuerpflicht dadurch nicht entziehen, daß er denselben in mehreren Quantitäten bis zu 15 Liter vorübergehend in die Verwahrung dritter giebt.

Gefährdungen der Nachsteuer werden mit dem vierfachen Betrage der Steuer bestraft; daneben ist die hinterzogene Abgabe nachzubehalten. Kann der Betrag der Steuer nicht mehr ermittelt werden, so wird auf eine Strafe von 10 M bis 3000 M erkannt.

Die Ortsvorsteher wollen diese Aufforderung rechtzeitig in ihren Gemeinden besonders bekannt machen lassen.

Neuenbürg/Calw, 19. Juni 1885.
K. Kameralamt. K. Umgeldskommissariat.
Haug. Wieland.

Revier Wildbad.

Heugras-Verkauf.

Am Donnerstag den 25. Juni d. J. wird der Heugras-Ertrag der Christophshof- und Schimpfengrundwiesen und der Kleinenzthalwiesen verkauft.

Zusammenkunft morgens 9 Uhr auf dem Christophshof und abends 5 Uhr bei der Eisenstube im Kleinenzthal.

Schwann.

Fahrnis-Verkauf.

Aus dem Nachlaß des verstorbenen Gottfried Wild kommt am

Mittwoch den 24. Juni und den darauf folgenden Tag je morgens von 8 Uhr an die vorhandene Fahrnis gegen baare Zahlung zum Verkauf, wobei vorkommt:

Bücher, Mannsleider, Betten, Bettzeug und Leinwand, Küchengeräth, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, Feld- und Handgeschirr und allerlei Hausrat; Fuhrgeschirr, worunter 3 Wagen, 2 Schlitten, 2 Pflüge, 1 Futter-schneidmaschine, 49 Km. tannen Holz, 1000 Str. Most, 1 Partie Mehl, 2 Scheffel Haber, 25 Ztr. Heu, 20 Ztr.

Stroh, 8 Ztr. Kartoffel, 3 Häfen Schmalz, 1 Muttereschwein, 7 Stück Hühner.

Den 17. Juni 1885.

Waifengericht.
Vorstand Bohlinger.

Simmersfeld.

Lang- und Klobholz-Verkauf.

Am Montag den 22. Juni 1885, vormittags 10 Uhr,

werden auf hiesigem Rathhaus aus dem Gemeindevald Hagwald und Buchschollen Abt. 1, 2 u. 3 187 Stück tannenles Lang- und Klobholz mit 282,25 Fm. und 8 Stück Buchen mit 5,99 Fm. zum Verkauf gebracht. Das Holz ist schön und gut abführen.

Den 17. Juni 1885.

Schultheiß Waidelich.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Eine gesunde

A m m e

wird sofort gesucht.

Oberamtsarzt Fischer.

Säger-Gesuch.

2 tüchtige Säger, welche das Bollgatter und die Zirkularsäge gut bedienen können, finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Eintritt sollte womöglich sofort geschehen. Anfragen unter Beischluß der Zeugnisse sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Neuenbürg.

6 1/2 Viertel

Heugras

hat zu verkaufen

G. Weif, Uhrmacher.

Neuenbürg.

Aus Auftrag verkaufe ich 1 Laib

Schweizerkäse

im Ausschnitt zu 60 S pr. Pfd.

W. Röck a. d. Brücke.

Schwann.

Wegen Ablebens meines Sohnes setze ich ein noch guterhaltenes

Klavier

dem Verkauf aus.

Chr. Fr. Bülch, Krämer.

Neuenbürg.

Eine größere Partie

Kleiderstoffe und Reste

empfehlen ziemlich unter Ankaufspreisen

Albert Hummel.

Die Kunstfärberei und chemische Waschanstalt

von

G. D. Prink

Karlsruhe,

empfehlen sich bei prompter und billigster Ausführung.

Kleiderfärberei

für Damenkleider und Stoffe jeder Art.

Möbelstoffe und Plüsch werden in modernen Farben gefärbt und letztere mit allerneuesten Dessins besetzt.

Ressort-Färberei

für seidene Kleider und Popelines in allen Farben.

Herrenkleider werden in „ganzem Zustande“ gefärbt und schön hergestellt.

Annahmefokal für Neuenbürg bei Hutmacher **Mahler**, für Calmbach und Umgegend bei **Julius Krimmel**, Dampfwascherei, woselbst auch Muster aufliegen.

A. Kirehner in Illingen, Wtbg., empfiehlt in Flaschen und Gebinden, garant. reine

Naturweine

- Ungarische** rote um 110 bis 260 Pfg. weiße 100 bis 1000 Pfg.
- Balkan** tiefrote 110 bis 200 Pfg.
- Deutsche** rote 45 bis 120 Pfg. weiße 40 bis 80 Pf. je pr. Liter.

Hans Maier in Ulm a. D.

billigste Bezugsquelle für:

Ital. Gegehühner, ital. Niesengänse und Enten.

Kronik.

Deutschland.

Potsdam, 18. Juni. Die Leichenfeier des Prinzen Friedrich Karl. Um 11¹/₄ Uhr erschienen der Kronprinz in Vertretung des Kaisers mit dem König von Sachsen, die Kronprinzessin, sowie die Schwestern, Töchter und Schwiegeröhne des Verstorbenen, die übrigen preussischen Prinzen, Prinzessinnen und die fürstlichen Gäste; außerdem war das diplomatische Corps, das Staatsministerium, die Generalität, zahlreiche militärische Deputationen, das Offiziercorps, die Vertreter der städtischen Behörden Berlins und Potsdams und der Rektor der Berliner Universität erschienen. Der Chorgesang: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, eröffnete die Feier. Die Begräbnisliturgie hielt der Hofprediger Rogge, die Gedächtnisrede der Oberhofprediger Koegel. Während des Gebetes und der Einsegnung wurden die Ehrensalven abgefeuert. Dann knieten die fürstlichen Herrschaften in stillem Gebet um den Sarg. Bald nach 12 Uhr wurde der Sarg auf den Leichenwagen gesetzt und durch ein Truppenpalier nach Nikolstoe

gebracht, woselbst die Beisetzung in aller Stille und im engsten Kreise der königlichen Familie erfolgte.

Berlin, 19. Juni. Die Nordb. N. Z. schreibt: Für den verst. Feldmarschall von Manteuffel hatte der Kaiser eine Trauerfeier in Berlin derart angeordnet, daß die Leiche von Karlsbad hierher gebracht und eine Feier in der Garnisonskirche ähnlich wie bei Prinz August von Württemberg stattfinden sollte. Nachdem sich herausgestellt, daß v. Manteuffel letztwillig den bestimmten Wunsch ausgesprochen, in Topper in der Stille ohne militärische Ehrenbezeugungen beerdigt zu werden, haben Se. Maj. von dieser Anordnung Abstand genommen und nur bestimmt, daß der Beisetzung in Topper Deputationen des 15. Armeekorps, 1. Gardedrag.-Reg. und des rhein. Reg. Nr. beizuhören sollen.

Straßburg, 17. Juni. Die „Straßb. Post“ widmet dem Kaij. Statthalter Fehr. v. Manteuffel einen Nachruf; wir heben daraus hervor, was in demselben über die Thätigkeit des Marschalls als Statthalter der Reichslande gesagt ist:

„So verschieden auch das Urteil über seine Bestrebungen und Leistungen ist, ebenso gewiß wird es Niemand geben, dem es nicht Hochachtung und Teilnahme abgenötigt hätte, zu beobachten, mit welcher Energie, mit welchem Thatendrange, mit welcher Schaffenslust, mit welchem Fleiß der greise Feldherr sich hier seiner großen Aufgabe gewidmet hat. In einem Alter, in dem selbst von der Natur bevorzugte Männer das verdiente otium cum dignitate erschauen, trat Erwin v. Manteuffel nach einem Leben voll glänzender militärischer und diplomatischer Leistungen auf einen ihm völlig neuen und unbekanntem Schauplatz, an die Spitze eines gewaltigen, weitumfassenden Gemeinwesens, dessen

Lebensäußerungen ihm bis dahin gänzlich fremd geblieben waren. Mit jugendlicher Begierde, mit einer nimmer rastenden Thätigkeit, die so manche jüngere Kraft beschämt, widmete er sich der Aufgabe, an deren Lösung ihn heute der unerbittliche Tod verhindert hat.“

Von den 11 Feldmarschällen des deutschen Reiches sind nun 10 hingegangen, davon im letzten Jahre 6: der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg, Prinz August von Württemberg, die Prinzen Karl und Friedrich Karl, Herwarth von Bittenfeld und Fehr. v. Manteuffel. Nur noch zwei leben: der Kronprinz Friedrich Wilhelm und Graf Moltke. — Fehr. von Manteuffel war Chef des Rhein. Dragoner-Regiments Nr. 5, à la suite des 1. Garde-Drag.-Reg., der älteste der Flügeladjutanten, Inhaber der höchsten Orden. In letzter Zeit wurde bekanntlich zu seiner Unterstützung im Kommando des XV. Armeekorps der General v. Heuduck ernannt.

Am 18. wurde ein Unfall gemeldet, welcher dem deutschen Kronprinzen, als er in Berlin den König von Sachsen vom Bahnhof abgeholt hatte, auf der Fahrt mit seiner Equipage nach dem Schlosse zugestoßen ist. Dieser Unfall hätte, wie aus den jetzt vorliegenden ausführlichen Berichten hervorgeht, leicht schlimmere Folgen haben können.

Dem Vernehmen nach wird gegenwärtig die Frage der Entsendung von Sachverständigen nach Spanien zur Beobachtung der Choleraepidemie und die Impfsfrage erwogen.

Aus dem Marktgräfelerlande wird berichtet: Wenn der Himmel seinen Segen weiter dazu giebt, so wird, das kann man jetzt schon sagen, der Herbst 1885 der reichste werden von allen Herbstern, die wir bis dahin im 19. Jahrhundert erlebt haben. Untere Rebleute erinnern sich nicht, eine solche Traubensfülle an den Stöcken gesehen zu haben wie gegenwärtig. Brennt die Sonne noch 3¹/₂ Monate lang weiter, wie sie uns seit 14 Tagen mit kurzer Unterbrechung bedacht hat, so kann auch etwas Gutes in den vielen Trauben zusammengebraut und der Wunsch jenes Schwaben erfüllt werden: Recht gut und fein viel.

Freiburg, 15. Juni. Gestern ereignete sich im städtischen Schwimmbade dahier eine ergötzliche Szene. Zwei Herren, gerade im Begriffe, in's Wasser zu steigen, standen am Ufer im Gespräch. Da fiel es einem eben aus den Fluten kommenden übermütigen Engländer ein, dem einen der Herren einen Stoß zu versetzen, daß er ins Wasser stürzte. Der Letztere schien sich aus der Sache nicht viel zu machen, sondern schwamm ruhig weiter. Eine Viertelstunde später stand sodann der Engländer am Ufer, jedoch völlig angekleidet und den Hut auf dem Kopfe. Er freute sich seines Daseins, laue Lüfte läspelten linde und leise um sein lockiges Haupt; da, urplötzlich — schwupp — flog der Sohn Albions kopfüber ins Wasser. Der Deutsche hatte dem Engländer seinen Streich heimgezahlt. Der Letztere, nachdem er den Grund des etwa 10 Fuß tiefen Wassers eingehend geprüft hatte, erschien



wieder auf der Oberfläche, eifrigt bemüht, mit Hinterlassung seines Hutes, der auf den Wellen trieb, das trockene Land zu gewinnen, allwo er mit ungeheurem Gelächter empfangen wurde. Er fand es zweckmäßig, sich so schnell wie möglich nach Hause zu verfügen.

Böhmen am Kaiserstuhl, 18. Juni. Gestern Nachmittag entlud sich über unsere Gemarkung ein furchtbares Gewitter, auf welches ein Hagelschlag folgte, wie er seit Menschengedenken nicht in dieser Schrecklichkeit vorgekommen.

Württemberg.

Das Königl. Eisenbahnbetriebsbauamt Stuttgart schreibt eine größere Lieferung von tannenen und forschenen Schnittwaren für die Jahresbauarbeiten im Submissionsweg aus. Die Offerten sind spätestens bis Samstag den 27. Juni, nachmittags 3 Uhr bei dem Betriebsbauamt Kronenstr. 6 Stuttgart einzureichen, wo auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Ludwigsburg, 18. Juni. Gestern und heute fanden auf dem großen Exerzierplatz bei Kornwestheim die Eskadronsbesichtigungen des Ulanenregiments Nr. 20 statt. Gestern kam die 1., 2. u. 3. Esk., heute die 4. und 5., sowie eine reitende Batterie (Artillerie, Ulanen und Dragoner) an die Reihe.

Ulm, 18. Jun. Die Parade der Truppenteile der Garnison Ulm und Wiblingen findet am 20. vormittags 9 Uhr auf dem Exerzierplatz der Friedrichsau statt. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs erfolgt vormittags 8 Uhr 30 Min.

Calw. Das N. Betriebsamt hat Submission für Lieferung von eichenen Brückenhölzern und Dielen ausgeschrieben. Das Nähere kann auf dem Bureau daselbst oder bei der Bahnmeisterei Horb eingesehen werden und sind die Offerte spätestens am 24. Juni, abends 6 Uhr, einzureichen.

Neuenbürg, 19. Juni. Donnerstag Nacht kurz nach 12 Uhr zog ein hellleuchtendes Meteor über unser Thal und verschwand nördlich.

A u s l a n d.

Prinz Friedrich Karl von Hohenlohe, der eine Reise nach den deutschen Kolonien auf brasilianischem Gebiete unternimmt, ist, wie der „Berl. Börsenzeitung“ aus Rio de Janeiro gemeldet wird, am 15. Mai in Begleitung des Afrikareisenden F. von Schöler im Beisein des deutschen Gesandten Le Maistre vom brasilianischen Kaiserpaare in besonderer Audienz empfangen worden. Die Reisenden werden sich von der Lage der deutschen Kolonien in Süd-Brasilien überzeugen und ihr Urteil wird von Gewicht sein in der für Deutschland so wichtigen Auswanderungs- und Kolonisationsfrage in Süd-Brasilien.

London, 18. Juni. Das neue Cabinet besteht aus Salisbury, Premier und Auswärtiges; Giffard Lordkanzler, Sir Stafford Northcote, welcher zur Pairswürde erhoben wird, Lordpräsident des Geheimrats; Sir Michael Hicks-Beach Schatzkanzler, Sir Richard Cross Inneres, Stanley Kolonien, Smith Krieg, Lord Hamilton Admiralität, Lord Randolph Churchill Indien, Graf Car-

narvon Irland, Lord Manners, Generalpostmeister.

London, 18. Juni. Bei dem gestrigen Grubenunglück in Cliftonhall (Manchester) sind 170 von 349 Bergleuten umgekommen. Bis jetzt wurden 23 Leichen geborgen. (S. M.)

Miszellen.

Eine dunkle Geschichte.

Von Ernst Julius.

(Fortsetzung.)

Dieses Billet, dessen Unterschrift sich nicht entziffern ließ, versetzte den Grafen in eine nicht zu beschreibende Aufregung. Er konnte jetzt die Richtigkeit der Mitteilungen, welche er von seinem alten Diener erhalten hatte, nicht mehr bezweifeln, denn die wesentlichsten Umstände derselben stimmten mit den Angaben des Billets überein. Aber aus demselben Grunde, nämlich durch Jakobs Mitteilung, gewann auch der Inhalt des Billets eine Glaubwürdigkeit, welche in Bezug auf die Bezeichnung der Vertlichkeit ihm sonst nicht beigezogen haben würde. Beide Anklagen ergänzten sich gegenseitig.

In der Hitze des ersten Augenblicks war der nächste Gedanke des Grafen, in das Zimmer der ungetreuen Gattin zu stürzen und in ihrem Blute seine beschimpfte Ehre rein zu waschen. Allein, wie schon einmal an diesem Tage, so trug auch diesmal die große Besonnenheit, die seinem Charakter eigentümlich war, den Sieg über die blinde Leidenschaft davon. Die Erwägung, daß er durch einen solchen überstürzten Racheakt sich des Beweises gegen den Verführer der jungen Frau berauben könnte, hielt ihn von der raschen That zurück.

„Das würde nur eine halbe Rache sein,“ sprach der Graf zu sich selbst. „Ich werde Beide mit einem Schläge vernichten — im Moment ihres Frevels soll sie die Strafe ereilen! Es handelt sich nur noch um Stunden; diese kurze Frist hat zwar für mich die Qualen eines Jahres, aber ich will sie standhaft tragen in dem Bewußtsein, daß sie die nächste Nacht nicht überdauern werden.“

Der Tag verfloß dem Grafen unerträglich langsam; die Minuten schlichen so träge dahin, daß er sich hundert Mal fragte ob er nicht ein Spielball wüster Träume sei? Doch ach, die Wahrheit lag so nahe und jeder Zweifel an ihr war Thorheit!

Endlich brach der Abend herein und dem Abende folgte die Nacht. Jakob hatte sich im Hause nicht mehr sehen lassen. Beim Souper und darauf im Schlafzimmer des Grafen nahm Alles seinen gewöhnlichen Lauf. Der von einer fieberhaften Unruhe gepeinigete Gatte schloß kein Auge und lauschte auf die leiseste Bewegung im Zimmer; denn es war ringsum so finster, daß er sich mehr auf sein Gehör als auf sein Auge verlassen mußte. Nach drei langen Stunden endlich trat das schmerzlich erwartete Ereignis ein. Kurz vor ein Uhr verließ die junge Frau auf die bisherige vorsichtige Art ihr Bett und verschwand wie ein Schatten aus dem Zimmer. Eine Viertelstunde darauf erhob sich der Graf von seinem Lager, kleidete sich schnell

an, schnallte den Säbel um und steckte einen scharf geladenen Revolver zu sich. So bewaffnet verließ er das Haus, trat in den Garten und befand sich bald an dem verabredeten Platze neben Jakob, der vorsorglich sich mit einer Blendlaterne versehen hatte.

Der Graf war in einem Zustande wilder Aufregung und die Blässe seines Gesichts wäre schreckenerregend erschienen, wenn die herrschende Finsternis sie zu sehen erlaubt hätte.

„Hast Du Alles besorgt?“ fragte er den alten Diener.

„Ja, gnädiger Herr; die Leiter ist bereit und schon an ihrem Platze.“

„Gehen wir also.“

Beide traten jetzt auf die Straße und eilten so schnell als möglich vorwärts, bis sie die große Mauer erreichten, welche die Befestigung der Generalin von Schimmedof umgab. Fünzig Schritte weiter an der Thür vorbei, die von Jakob mit einem Kreuze bezeichnet worden war, blieb der alte Diener stehen und sagte:

„Hier, gnädiger Herr, hier ist die Strickleiter; sie ist bereits an die Mauer befestigt.“

Der Graf antwortete nur mit einem halb unterdrückten Wutlaut.

„Steigen Sie hinauf, gnädigster Herr.“ flüsterte Jakob seinem Herrn zu, „und wenn Sie oben sind, bleiben Sie auf der Mauerkrönung, bis ich Ihnen gefolgt bin.“

Der Graf kletterte empor; der Diener erreichte ihn bald, zog die Strickleiter nach sich, befestigte sie noch einmal und stieg nun zuerst in den Garten hinab. Der Graf folgte ihm. Darauf schlichen Beide leise über den weichen Rasen dem Pavillon zu.

Die Thür des Pavillons war halb geöffnet. Der Graf stieß sie vollends auf und trat ins Haus. Vollständige Dunkelheit und tiefes Schweigen umgaben ihn hier. Jakob zog seine Blendlaterne hervor und erhellte mit ihrem schwachen Lichtstrahl den finstern Raum.

Es war ein sehr enger Flur, in welchem Herr und Diener sich befanden. Eine Treppe, die in das obere Stockwerk hinaufführte, lag dicht vor ihnen. Sie stiegen leise die Stufen empor und standen bald vor einer fest verwahrten Thür, deren Schlüssel jedoch außen im Schloße steckte.

Der Graf legte lauschend das Ohr an die Thürfüllung, hörte jedoch nichts. Wahrscheinlich befand sich Niemand in dem Zimmer. Als er die Thür geöffnet hatte und von Jakob gefolgt eintrat, sah er ein mit Büchern angefülltes Gemach, eine Bibliothek, vor sich, dessen vier Wände hinter Repositorien mit Büchern und Manuskripten fast gänzlich verschwanden. Bücher lagen auf der Erde, Bücher auf einem großen Mahagoniholztische, Bücher endlich in jedem Winkel des Zimmers. In einer Ecke desselben stand ein Tisch mit physikalischen Instrumenten.

(Fortsetzung folgt.)

Der mitleidige Hausknecht.

Das böhmische Weinhaus in W. war die fidelste Kneipe im ganzen Grenzbezirk, hier hing der Himmel voller Geigen im wahren Sinne des Wortes; denn die böh-



mischen Musikanten, diese liebreichsten aller Weltreisenden, sind hier zu Haus — man konnte sie gewissermaßen in der Wiege belauschen, und wenn auch ihre Leistungen die der Strauß'schen Kapelle nicht erreichten, so verstanden sie doch, einen feurigen Csardas und den gemütlichen Kadekty-Marsch vortrefflich zu spielen.

Die Weinwirtschaft lag in einem anmutigen, nach Süden offenen Gebirgsthal, das durchrauscht wurde von einem hellen Bergwasser, in dem die buntfleckigen Forellen ihr flinkes Wesen trieben; kein Wunder also, daß das Haus im Sommer von Gästen nicht leer wurde, aber auch im Winter war es der lebhafteste, stets besuchteste Tummelplatz lebensfroher Genossen und das Ziel aller Schlittenpartien.

Der Wirt betrieb neben dem Weinschank einen schwunghaften Weinhandel, und bei den Gästen aus Preußen und Sachsen — die drei Landesgrenzen berühren sich unweit W. — war es allhergebrachter Brauch, ein paar Flaschen roten Willanyer, goldgelben Tokayer oder herben Ausbruch in die traute Heimat zu schmuggeln. Die Herren Grenzbeamten standen sich dabei vortrefflich, denn sie konnten die Ausgaben für Zigarren vollständig von ihrem Budget streichen und — eine Liebe ist der andern wert. Da zerstörte ein Blitz aus heiterem Himmel dieses friedliche Einvernehmen. Die oberste Steuerbehörde versetzte den jovialen Kontrolleur Knall und Fall in ein einsames Bergdorf und ein griesgrämiger lauernder Eisenschlepper nahm seine Stelle ein.

Dieser härbeißige Cerberus drückte nie ein Auge zu, weil ihm wahrscheinlich zu wenig in die Hand gedrückt wurde, und schon wiederholt waren weinselige Zolldefraudanten in empfindliche Strafe genommen worden. Dafür suchten sich aber die also Betroffenen durch allerlei Tücken zu rächen und man wußte u. a. ein gar drolliges Geschichtchen zu erzählen, wie der übereifrige Beamte einmal auf den Gedanken verfiel, an dem Inhalt einer in einem Schlitten vorgefundnen Wärmflasche die Saunenprobe vorzunehmen, statt Wein jedoch eine andere, keineswegs leckere Flüssigkeit in derselben vorfand.

Wieder hatten die Novemberstürme die letzten Blätter von den fröstelnden Bäumen geschüttelt und statt der welken bunten Dinger wirbelten unzählige weiße Flocken auf die winterliche Erde nieder. Bald tönte durch die waldigen Schluchten das fröhliche Läuten der Schlittenglocken und das alte Weinhaus wurde von Gästen nicht mehr leer.

In der behaglichen Ecke, halb verdeckt von dem mächtigen Kachelofen, saßen an einem bitterkalten Winterabend, abseits vom Gewühl der Tanzenden, vier Bürger der nahen Grenzstadt bei der Flasche, und ihre glänzenden Blicke verrieten, daß es nicht die erste war. Die Unterhaltung drehte sich um die Vorzüglichkeit des Weines und die Strenge des ungemütlichen Zollbeamten.

„Es ist eine Schmach, daß wir uns wie Spitzbuben müssen die Taschen durchsuchen lassen“, brummte ärgerlich der lange Prorektor und leerte hastig das so-

eben erst gefüllte Glas. Da rief lachend, aber mit gedämpfter Stimme der joviale dicke Bürgermeister:

„Ich werde den schönsten Zöllner heute Nacht glänzend überlisten und Euch morgen zum Frühstück mit gepaschtem Ungarwein bewirten.“

„Guter Fallstaff, das bringst Du nicht fertig“, neckte ein dritter, „den Fuchs hat noch keiner hinters Licht geführt.“

„Wettet Ihr um ein Duzend Flaschen Willanyer?“

„Topp! die Wette gilt!“ riefen die anderen.

„Ich wünsche von Herzen, daß Du sie gewinnen mögest, Dicker, schon deshalb, um diesem widerwärtigen Schnüffler, dem ich 20 Gulden Strafgehalt verdanke, ein Schnippchen zu schlagen,“ seufzte elegisch der Prorektor.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Spinat.

Der Spinat ist ein beliebtes Gemüse, nicht nur weil es wohlschmeckend und leichter verdaulich ist, als alle anderen Gemüse, sondern auch weil man ihn das ganze Jahr hindurch haben kann. Im ersten Frühjahr wirkt er wohlthätig auf die Blutbereitung ein und spielt auch unter den Krankenspeisen eine große Rolle, da er allen Personen mit schwachem Magen und solchen, die eine sitzende Lebensweise führen, empfohlen wird.

Man vermutet die ursprüngliche Heimat des Spinat zwischen dem Kaukasus und dem persischen Meerbusen. Nach Anderen soll er aus Arabien abstammen und von da zuerst durch die Araber nach Spanien gekommen sein, von wo er sich dann weiter über Europa und das östliche Asien verbreitete. Im Jahre 1351 will man den Spinat zuerst unter den Fastenspeisen der Mönche bemerkt haben. Alle Angaben über die Spinatpflanze lauten darin gleich, daß sie von Spanien aus zu uns gekommen sei.

Im Norden wird wohl der meiste Spinat gebaut: in Dänemark, Schweden, Norwegen, auch in Norddeutschland und England. Kapitän Cook haben wir den Neuseeländer Spinat zu verdanken. Als derselbe in Neuseeland landete (1770,) entdeckte seine Mannschaft ein massenhaft verbreitetes saftiges Kraut. Die Bewohner von Neuseeland aßen dasselbe nicht; die Naturforscher aber, welche die Expedition begleiteten, erklärten die Pflanze für genießbar.

Es werden übrigens eine Menge Pflanzen als Spinat zubereitet, wie dies ähnlich beim Salat der Fall ist. So ist man z. B. in Italien und Frankreich die jungen Triebe der Malve sowohl als Gemüse, wie als Salat. Die Italiener nehmen die noch sehr jungen Pflänzchen ganz aus dem Boden und dämpfen sie samt den Wurzeln, ohne sie zu zer schneiden oder zu zerhacken. Der ausgepreßte Saft des Spinats färbt sehr schön und unschädlich grün, wird deshalb in den Küchen und Konditoreien vielfach verwendet. Mangold ist eine Abart des Spinats und wird besonders in der Schweiz gebaut; er widersteht jedem Frost, ja wird erst recht zart, wenn der Reif ihn getroffen

hat. In einigen Gegenden Deutschlands werden in der Osterwoche allerlei Kräuter gesammelt. Kesseln, Löwenzahn, Brunnenkresse u. s. w. und daraus ein spinatartiges Gemüse bereitet. Es mag dieser Gebrauch des Frühlingsgerichtes wohl noch ein Ueberbleibsel der der Ostara (Frühlingsgöttin) geweihten Feste sein.

(Gut bedient.) Fürstin Pauline Metternich hatte kürzlich in einer Gesellschaft einen ihrer falschen Zähne verloren. Sie machte in ihrer gewohnten Art durchaus kein Geheimnis daraus; das ganze Zimmer wurde durchsucht, allein vergeblich. Am nächsten Tage erhielt sie ein Packet mit einem zierlichen Billet, worin der Schreiber seine Freude ausdrückte, daß er das teure Gut endlich gefunden habe und es ihr beiliegend übersende. Das Packet enthielt den Zahn eines — Ochsen. Hatte auch der Absender seine Galanterie unter dem Mantel der Anonymität zu verbergen gesucht, war Ihre Durchlaucht doch bald im Klaren, mit wem sie es zu thun hatte. Sie entschloß sich kurz, setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb dem erwähnten Herrn, sie habe von jeher Beweise seiner großen Freundschaft für sie gehabt, daß er dieselben aber so weit treiben und sich selbst einen Zahn ausziehen lassen werde, habe sie nimmermehr geglaubt.

(Ein düsteres Bild) von den sich schroff gegenüberstehenden Verhältnissen in London, der reichsten Stadt in der Welt, bietet die Statistik der Wahrsprüche der Totenschau-Jurys während des vergangenen Jahres. Danach lautete in der Metropole in 37 Fällen der Geschworenen-Ausspruch auf „Hungertod“ oder Tod durch Entbehrung beschleunigt.“ (F. S.)

Einladung zum Abonnement auf den Enzthäler

für das dritte Quartal 1885.

Die geehrten Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärts bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden.

Die Verendung des Enzthälers geschieht gemäß des in Württemberg in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Postwesen, wie nach auswärts so auch im Oberamtsbezirk durch die K. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen immer unmittelbar bei ihren Postämtern machen, wo solche täglich angenommen, auch durch die Postboten besorgt werden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S, durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S, monatlich 50 S, wie bisher ohne weitere Kosten.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert. —

Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S; bei Redaktionsauskunft Zuschlag 20 S.

Redaktion & Verlag des Enzthälers.